Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 22 (1912)

Heft: 11

Rubrik: Korrespondenzen und Heilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die harnsaure Diathese, hervorrusen kann und auch in Wirklichkeit hervorrust, bedeutet die Aleievergeudung auch für den besser situierten Teil unseres Volkes immerhin einen wirtsich aftlichen Nachteil, denn tierisches Eisweiß (Fleisch, Eier, Milch) ist bedeutend teuerer als das Eiweiß der Getreidearten und der Hülsenfrüchte. Fleisch enthält aber auch nur etwa halb soviel Ralksalze als das ganze Getreideforn; auch in dieser Hinsicht kommt die wohlhabende Bevölkerung, bei der zu starken Bevorzugung der Fleischnahrung, zu kurz. Ihre Kinder kleiden dann an Ueberhandnehmen der Zahnfäule und sind auch sonst körperlich schwach.

Was die ärmere Bevölkerung anbetrifft, die tein oder nur wenig Fleisch genießt, und deshalb also weniger tierisches Eiweiß, so bedeutet bei derselben die Verschleuderung der wertvollen Kleie an das Vieh und der Genuß des Weißbrotes, außer dem gänzlichen Mangel an Salzen noch eine Unterernährung an Eiweiß.

Verstärkt wird das Unheil noch dadurch, daß sich die "Verseinerung", d. h. Verschlechterung, noch auf verschiedene andere wichtige Nahrungsmittel erstreckt, wie Reis, Erbsen, Graupen, Gries, die man auch mehr und mehr der eisen-, kalk- und eiweißhaltigen Kleberschicht beraubt. Daher auch die oft geradezu elende Entwickelung der Kinder dieser Volkskreise, die mark- und blutlos sind.

Ein weiterer schlimmer Umstand ist die Berdrängung des Getreidekorns durch die Kartoffel, die in der Hauptsache aus Stärkemehl besteht, hingegen aber eiweiß- und kalkarm ist und daher, im Vergleich mit dem Getreidekorn, ein minderwertiges Nahrungsmittel darstellt.

Der allgemein gewordene Genuß des Kaffees mit seinem sehr geringen Nährwert, welcher die nahrhafte Suppe aus Roggenbrot und Hafergrütze verdrängt hat, ist ein weiterer Schaden.

Ebenso die oft falsche Art der Zubereitung der Gemüse und der Kartoffeln: die ersteren werden "überbrüht", die letzteren werden geschält zugesetzt; so werden die wenigen Salze ausgelaugt und gehen für den Körper verstoren.

Schließlich besteht ein großer Schaden in dem zunehmenden Genuß von kalkarmem, weichem Wasser, welches eine Folge der stärkeren Einsführung von Wasserleitungen ist.

Da aber der Genuß kalkreicher Nahrungs= mittel und harten, kalkreichen Wassers den Bau der Zähne befördert und für denselben notwendig ist, so ist es leicht begreislich, warum eine kalkarme Nahrung eine Ursache des zunehmenden Zähneverderbnisses sein muß.

(Fortsetzung folgt.)





Celle, 10. September 1912.

An Sauter's Institut

in Genf.

Gehr geehrter Berr Direftor.

Ich wollte schon vor kurzem über die intensive Wirkung Ihrer werten Mittel Mitteilung
machen. Vor 6 Wochen wurde ein 4 Jahre
alter Knabe in meine Sprechstunden gebracht,
derselbe, wie die Mutter sagte, hatte vor einiger
Zeit ein Geschwür im Nacken gehabt und durch

Bernachlässigung der Eltern ist dasselbe zum brandigen Verfall übergegangen. Die allos pathischen Aerzte hatten es für unheilbar erstlärt, worauf die Mutter mit dem Kinde zu mir kam; ich versprach ihr, daß das Kind wieder gesund werde, wenn sie meinen Versordnungen folgen würde. Ich verordnete darauf 1 Korn A 2, 1 Korn L 5 und O 6 im Trinkglase Wasser zu lösen, und davon dem Kinde eßlöffelweise zu geben. Aenßerlich Grüne Salbe. Die Frau lachte höhnisch, daß die gefährliche Wunde durch das einfache Versahren wieder heilen sollte, es wäre nicht denkbar. Ich erswiederte darauf, es wird doch ein Wunder gesschehen.

Nach Berlauf einer Woche kam die Mutter mit dem Kinde, und das Wunder war geschehen, es war gesund. Dann begab sich die Mutter mit dem Kinde zu ihrem Arzte, der das Kind für unheilbar erklärt hatte, derselbe sprach, da ist in der Tat ein Wunder geschehen, man sollte es nicht für möglich halten, daß die winzigen Mittel so wirken. Ich habe mich in der Tat gesreut, daß das arme Geschöpf von seinem Leiden befreit wurde.

Es zeichnet Ihr ergebener

Aug. Merfert, Hombopath. Praftifer, Celle i. S., Harburger Allee 46.



Brünn, 17. Januar 1912.

Herrn Doktor Junfeld, Arzt des Sauter'schen Institutes in Genf.

Sehr geehrter Berr Doktor.

Nach anderthalbjähriger Behandlung mit den ausgezeichneten Sauter'schen homöopathischen Mitteln bin ich endlich von meiner fressenden Flechte im Gesicht (Lupus) geheilt worden, Die Kur hat lange gedauert, aber der Erfolg ist auch ein geradezu glänzender. Sie hatten es mir freilich vorausgesagt, daß die Heilung des Lupus sehr schwer zu erreichen sei und im günstigsten Fall nur nach sehr langer Kur; Sie glaubten sogar, daß die Kur noch länger dauern könnte als es der Fall gewesen ist. Die allopathischen Aerzte, deren ich zwei konsultiert hatte, erklärten mir rundweg, daß die Heilung meiner Krankheit eine unmögliche Sache seilung meiner Krankheit eine unmögliche Sache seilung ich es vor, mich gleich an Sie zu wenden, da ich von Ihren wunderbaren Kuren gehört hatte.

Sie rieten mir täglich 1 Glas zu trinken der Lösung von 1 Korn Angoitique 2, 1 Korn Arthritique und 1 Korn Lymphatique 5 in der dritten Berdünnung, morgens früh nüchtern und abends vor Schlafen je 3 Korn Organique 3 trocken zu nehmen; morgens und abends die kranke Stelle zu waschen mit einer Lösung von Lymphatique 5, Organique 5 und Grünem Fluid und nachher Grüne Salbe darauf zu legen.

Vor Anwendung der äußerlichen Mittel sah die Flechte schmutzig aus und war mit einer dicken Kruste bedeckt, die von vertrocknetem Eiter herrührte; gleich nach den ersten Tagen der Waschungen und der Anwendung der Salbe siel die Kruste weg und es kam die offene Wunde zum Vorschein, die nun reinlicher aussah und der unmittelbaren Behandlung zugänglich war. Dennoch wollte oft über Nacht die Kruste sich wieder bilden, denn die Wunde eiterte immer noch ein wenig.

Sie hatten mir zugesprochen ich sollte sehr viel Geduld und Ausdauer haben bei der Behandlung und ich ließ es in der Tat nicht daran sehlen. Nach etwa 6 Monaten seit Beginn der Kur sing an eine Besserung einzutreten in dem Sinne, daß die Bunde nicht mehr eiterte, nur eine reine Flüssigkeit aussickerte und sich nicht mehr vertiefte und nicht mehr ausdehnte; während den ersten 5 Wochen nahm sie, trotz der Behandlung, noch immer an Tiefe und Ausdehnung etwas zu.

Angesichts dieser Besserung änderten Sie die Kur mit den Mitteln zum Einnehmen und verordneten mir A 2 + Arth. + L 7 + O 5, zweite Verdünnung; morgens und abends O 3 trocken, zum Mittag= und Abendessen 3 Korn L 3. Die äußerliche Behandlung blieb dieselbe.

Um Schluffe des erften Jahres der Behandlung war eine febr große Befferung eingetreten; die Bunde war viel flacher geworben, näßte nur noch fehr wenig und war in ihrer Ausbehnung wohl um die Balfte guruckgegangen. Die Behandlung blieb biefelbe, aber anstatt die franke Stelle mit L 5 + 05 + Gr. Fl. zu waschen, mußte ich dazu A 2 + O 5 + R Fl. nehmen und fie nachber mit Roter Salbe einfalben. Bier Monate fpater mar die Beilung schon eine fehr vorgerückte, am Schluffe bes Underthalbjahres nach Beginn ber Beilung, b. h. Ende Juli vorigen Jahres war die Beilung eine gang vollständige und ift auch seitdem die Stelle gang und gar gefund geblieben.

Wie glücklich ich über diese Heilung der entstellenden Krankheit bin, das können Sie, hochgeehrter Herr Doktor, sich wohl vorstellen und Sie können auch überzeugt sein, daß ich Ihnen dafür über alle Maßen dankbar bin.

Mit dem Ausdrucke dieser meiner tiefgefühlten Erkenntlichkeit, verbleibe ich mit hochachtungsvollem Gruß

Ihre ergebene

M. Q.



Danzig, 20. Rovember 1911.

Herrn Doftor Imfeld,

Genf.

Hochgeehrter Herr Doftor.

Obwohl es dem Winter entgegengeht, fühle ich mich doch seit mehr als 6 Wochen von meinem Lungenkatarrh, den ich im Monat Juli, durch Erkältung infolge eines sehr anstrengenden Marsches, bekommen hatte, vollständig geheilt. Ich war seiner Zeit in Schweiß gebadet, trank kaltes Wasser und blieb überdies etwas längere Zeit an einer kühlen Stelle stehen.

Da hatte ich am Abend im Bett Fieber, am Tage darauf kamen die Schmerzen in der Brust und im Rücken, dazu gesellte sich der Husten; der hinzugezogene Arzt sprach von Lungenentzündung. Dieselbe war nach 7 Tagen allerdings glücklich beseitigt, aber ein katarrhaslischer Zustand verblieb, der keinen Mitteln weichen wollte. Ich mußte immer husten, hatte dabei stets sehr starken Schleimauswurf und oft auch Schmerzen in der Brust.

Als die Sache trotz aller angewandten Mittel nicht gut werden wollte, da riet mir ein Freund von mir, ich solle es mit der Homöopathie versuchen und solle mich dafür an Sie wenden.

Das geschah auch Ende Juli. Sie rieten mir A1+F1+O1+P2 in dritter Verstünnung zu nehmen (später in zweiter und schließlich in erster), morgens und abends 3 Korn N mit 6 Korn P3 trocken zu nehmen, zu den Wahlzeiten 3 Korn L3; außerdem hatte ich hie und da eine Pastille Pektoral Paracelsus zu nehmen; abends hatte ich die Brust mit Weißer Salbe einzureiben.

Die Besserung kam sehr schnell; die Mittel wirkten ausgezeichnet, Bestoral Paracelsus tat mir sehr gut, der Schleimauswurf wurde bald geringer, der Husten wurde leichter und nahm

nach und nach ab; Schmerzen fühlte ich keine mehr. Kurz, die Kur, die Ende Juli begonnen wurde, hatte mich schon Ende September von meinem Lungenkatarrh vollständig befreit. Mein früherer Arzt befürchtete, daß ich in meinem Alter (72 Jahre) ihn überhaupt nicht mehr losbekommen würde.

Empfangen Sie, sehr geehrter Herr Doktor, meinen aufrichtigen Dank und meine freundlichen Grufe.

3. Odwald.



Colmar, 27. April 1912.

Herrn Doktor Jmfeld, Arzt des Sauter'schen hombopathischen Institutes in Genf.

Sehr geehrter Herr Doftor.

Ich bin sehr froh Ihnen mitteilen zu können, daß mein vierjähriges Mädchen in der kurzen Zeit von $3^{1/2}$ Wochen von ihrem schlimmen Kenchhusten befreit worden ist.

Alls ich Ihnen anfangs März schrieb, um mir Ihren Rat zu erbitten, da war das arme Rind so febr leidend, daß man den Jammer faum mitansehen konnte. Es hatte die Rleine überaus rasch gepackt, in Zeit von etwas mehr als einer Woche hatte das Leiden seinen Sohe= punkt erreicht. Freilich hatte fie schon vorher während ein paar Wochen etwas Suften gehabt, aber es war ein Husten wie bei jedem leichten Ratarrh und die Kleine litt nicht darunter. Da auf einmal zeigten sich die erften Unfälle von Krampfhusten, die bald sehr heftig wurden, namentlich in der Nacht, und jedesmal jum Erbrechen führten. Das arme wurde bei den Suftenanfällen im Geficht dunkelviolett und geschwollen, konnte keinen Atem mehr finden und ichien zu ersticken; nach bem Anfall war es dann sehr ermattet; auch etwas Fieber war dabei.

Da die Mittel unseres Hausarztes nicht helfen wollten, wandten wir uns an Sie, und Sie brachten uns Hilfe. Sie verordneten A1 + F1 + O1 + P2, erste Verdünnung, wo- von das Kind zweistündlich, auch während der Nacht, wenn es vom Husten geplagt wurde und nicht schlafen konnte, einen Kaffeelöffel voll zu nehmen hatte; außerdem hatten Sie geraten morgens und abends der kleinen Kranken 1 Korn Nerveux trocken zu geben und morgens, mittags, abends und einmal in der Nacht 2 Korn Pektoral 4. Abends sollte die Brust mit Weißer Salbe eingerieben werden, und morgens und abends mußten wir ihr den Mund und den Nachen mit Blauem Fluid auspinseln.

Gleich nach der ersten Woche der Kur trat eine bedeutende Besserung ein; das Pektoral 4 beruhigte das Kind sehr und die gute Wirkung der Pinselungen mit Blauem Fluid war wirkslich überraschend. Kaum nach $3^{1/2}$ Wochen war meine kleine Bertha vollkommen geheilt.

Ihrem Rate folgend habe ich gleich nach Schluß der Keuchhustenkur eine Kur mit Panutrin eingeleitet, die ich unbedingt noch bis Ende Mai werde fortsetzen lassen.

Seien Sie, sehr geehrter Herr Doktor, meiner tiefgefühlten Dankbarkeit versichert und glauben Sie mich

Ihre ergebene

Rosa Winkler.



Lyon (Frankreich), 18. Juli 1911.

Herrn Doktor Imfeld, Sauter's Laboratorien

in Genf.

Verehrtester Herr Doftor.

Vor 3 Monaten fam ich zu Ihnen um Sie wegen meiner dronischen Leberentzündung zu

konsultieren. Ein Vetter von mir, der von Ihnen von einer Brustfellentzündung geheilt worden war, hatte mir dringend geraten, mich von Ihnen behandeln zu lassen.

Als ich mich bei Ihnen vorstellte, fanden Sie meine Leber sehr geschwollen, ich war am ganzen Leib zitronengelb, hatte beständiges Jucken am ganzen Körper, leichte Fieber, immerwährend Brechreiz, konnte nichts essen, denn alle Speisen ekelten mich an, und wenn ich auch etwas aß, hatte ich nachher Magenschmerzen, bis ich das Gegessene erbrechen konnte. Dabei plagte mich immer ein großer Durst. Ich war sehr schwach und sehr absgemagert.

Sie rieten mir zu folgender Rur: 1) Täglich ein Glas trinken der Lösung von je 1 Rorn Angioitique 1, Febrifuge und Organique 2 in ber zweiten Berdünnung. 2) Morgens nüchtern und abends vor Schlafen je 3 Korn Lymphatique 2 troden nehmen; zu jeder fleinen Mahlzeit (magere Suppen, meiftens Schleimsuppen) ein paar Korn Lymphatique 1 nehmen. Abends hatte ich die Lebergegend mit Gelber Salbe einzureiben. Bei dieser Rur fing in furzer Zeit die Leber an abzuschwellen, murde weniger empfindlich, der Brechreiz borte auf, die Haut verlor nach und nach die gelbe Farbe, ich mußte fehr viel urinieren und fühlte wie bie Galle und die übrigen Rrantheitsstoffe burch ben Urin ausgeschieden wurden. Rach 14tägiger Rur tonnte ich, mit Ihrer Erlaubnis, icon leichte Speisen genießen, am Schluffe ber vierten Kurwoche war ich wieder vollständig gefund und bin feitbem gefund geblieben.

Mit bestem Dank und hochachtungsvollem Gruß Ihr

Louis Bourgeois.





Es schadet mir nichts!

"Es schadet mir nichts", lautet fehr häufig bie Erwiderung, welche einzelne Berfonen gur Antwort geben, wenn man fie wegen irgendeiner schädlichen Gewohnheit tadelt. Der Trinfer fpricht : "Die Getrante ichaben mir nichts." Der Tabakliebhaber fagt: "Der Tabak bringt mir feinen Schaben." Die junge Dame, welche Fleischpafteten und Botelfleisch, Genf und Pfefferfauce, Effigfaures und Buderzeug ißt, Theater besucht, vornehme Gesellschaften mitmacht und sich an ausgesuchten Abendfestlichkeiten beteiligt, meint, wenn man fie wegen ihrer aufregenden, die Befundheit untergrabenden Lebensweise zur Rede stellt : "D, das alles ist so entzückend, das schadet mir nichts."

Es wäre für diese Personen ganz leicht, sich zu überzeugen, daß die bei ihnen vorsherrschenden Gewohnheiten andern im höchsten Grade nachteilig sind, obwohl sie bei sich selbst an die schädliche Einwirkung nicht glauben wollen. Der Trunkenbold hat an jedem Tagseines Lebens Gelegenheit gehabt, das durch den Genuß geistiger Getränke herbeigeführte leibliche und geistige Verderben zu beobachten, und er nennt seinen Kameraden einen Narren, weil er sich betrinkt, Zeit und Gesundheit versichleudert.

Das junge Mädchen sieht seine Freundinnen in der Blüte des Lebens dem frühen Grabe zueilen, während andere zwar fortleben, aber in traurigem Zustand mit zerrütteter Gesundheit und Schönheit und entblättertem